Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 8. — Harrisburg, Pa., Donnerstag, Oktober 16, 1873. — Nro. 14.

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
Herausgegeben von
J. GEORGE RIPPER, Box 19,

erscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb desJahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrgangs.

Einzelne Exemplaren, 5 Cents per Stück.

Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Die größte Verbreitung.

Die Circulation der „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in Dauphin County ist größer als die irgend eine anderen in Harrisburg gedruckten deutschen oder englischen Zeitung. Sie bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu verschaffen.

Dr, Geo, Wm. Ruedi,
Deutscher Arzt & Augenarzt,

bietet hiermit dem geehrten Publikum seine professionellen Dienste an.

Office in No. 206 Zweite Straße, drei Thüren unterhalb der Mulberry Straße. Office-Stunden: 7 bis 8 Uhr Vormittags, 1 bis 3 und 7 bis 8 Uhr Nachmittags.

Harrisburg, Nov. 2, 1871—tf.

Germania
Bau- und Spar-Verein,
Nro. 2.

Dieser deutsche Verein versammelt sich jeden Samstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. J. J. Sprenger. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.

Jakob Lehner, Präsident.
C. F. Sieber, Sekretär.
Harrisburg, März 17, 1872.—13.

Union-Hotel,
(Deutsches Gasthaus,)
No. 249 Paxton Straße,
nahe der 2ten Straße und Tippets' Boiler-Works,
Harrisburg, Pa.

Jacob Linsinmeyer, Eigenthümer.

Reisende sowie einheimische Gäste finden in diesem Hotel immer die beste Bewirthung, gute Getränke, und vorzügliche Speisen. Prompte und reelle Bedienung wird garantirt.
Harrisburg, April 17, 1873.

Hauer-Haus,
Ecke der Front Straße und Elbow Lane
Marietta, Pa.,
Christopher Hauer, Eigenthümer.

Hinreichende Accommodation für Reisende und Fremde. Ebenso gute Stallungen für Pferde, 2c.

Die besten Liquören und delikatesten Speisen stets vorräthig.

Marietta, Juli 13, '71—13.

John A. Gärtner
Bier- & Wein-Wirthschaft,
No. 611 Chestnut Straße,
Reading, Pa.

Reiser und Heintze's bestes Bier, vorzüglicher Wein und andere Erfrischungen stets zu haben.
Reading, November 28, 1872—13.

Wirth's
Hotel und Restauration,
No. 3038 & 3040 Markt Str.,
(Gegenüber dem Penn'a. und New-York Bahnhof.)
Philadelphia, Pa.

Die besten Liquören, Weinen und das berühmte Lancaster Lagerbier stets auf Hand. — Austern servirt auf jeder Art. — Reisende finden hier eine comfortable Heimath. Speisen zubereitet in 5 Minuten, für diejenigen, welche mit dem Zug abzureisen wünschen.

J. H. Wirth, Eigenthümer.
Juli 11. 1872.

Gottlieb Jung,
Brauer
in
Columbia, Pa.,

braut den ganzen Sommer hindurch Bier nach dem neuesten verbesserten und patentirten System. Er empfiehlt sein Bier nicht; aber er ladet alle Bewohner von Harrisburg und der übrigen Welt ein, sein Bier einmal zu verkosten. Das Bier empfiehlt sich selbst.

Gottlieb Jung, der muntre Schwabe,
Der ganzen Brau-Zunft Stolz und Zier,
Braut, der durst'gen Welt zur Labe,
Das beste, kräft'gste, feinste Bier.

Columbia, Pa., September 11, 1873.

J. F. Desch & A. Weiß
haben die
„Columbia Brauerei"
des Hrn. H. Zäpfel übernommen und empfehlen ihr vortreffliches
Lager-Bier

sowie alle Arten von Getränken und Speisen der besten Qualität ihren Freunden und Gönnern.

Ausgezeichneter Schweizer- und Limburger-Käse, sowie kalte Speisen sind zu jeder Tageszeit zu haben.

Desch und Weiß,
No. 319 Walnut Straße,
Columbia, Pa., Juni 19, '73—13.

Jung's Hotel,
gegenüber dem Pennsylvania & Northern Central-Eisenbahn-Depot,
Harrisburg, Pa.

Gottlieb Jung, Eigenthümer.

Fremde und Reisende finden stets die beste Bewirthung. ☞ Vorzügliche Speisen und Getränke zu jeder Zeit vorräthig.

Harrisburg, März 6, 1873—tf.

Louis Michel's
Hotel,
No. 210 Bainbridge Straße,
Philadelphia, Pa.

☞ Reisende finden daselbst die beste Bequemlichkeit. Juli 3, '73—13.

Handbills,
werden in dieser Druckerei schön und billig gedruckt.

Dahn Brothers,
Importirer von
Moselle, Rhein-Weine
und
Liquören,
No. 215 William Street,
zwischen Frankfort und Duane Str.,
New-York.
William Dahn,
Hermann Dahn,
New-York, Sept. 18, 1873.

National Hotel
Ecke der Broad und William Straße,
Harrisburg, Pa.

Louis Kapphahn, Gastwirth.

Reisenden, wie den die hiesigen Märkte beziehenden Farmern zur Nachricht, daß obiges, dem West-Harrisburg Markthause gegenüber liegende Hotel mit hellen, lustigen Zimmern und guten reinen Betten reichlich versehen ist.

Mein Tisch ist stets mit gesunden, schmackhaft zubereiteten Speisen besetzt.

Meinen hiesigen zahlreichen Freunden und Bekannten wird es mir Vergnügen machen, mit den

Besten und reinsten Liquören.
Importirten Weinen, Ohio Cider und
Vorzüglichem Lagerbier

zu dienen. Unter Zusicherung freundlicher Aufnahme, prompter Bedienung und billigen Preisen, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Louis Kapphahn.
Harrisburg, 31. Juli 1873—3m.

Barlow's Indigo-Bläue

ist ohne Zweifel der beste Artikel im Markte für Bläuen der Wäsche. Es bläuet mehr Wasser denn vier Mal so viel Indigo von demselben Gewicht, und mehr denn irgend eine andere Bläue, die verkauft wird.

Die einzig Aechte hat Barlow's & Wiltberger's Namen auf dem Etiket; und wird zubereitet in der Apotheke des Hrn. Wiltberger, No. 233 Nord Zweite Straße, Philadelphia.

D. S. Wiltberger, Eigenthümer.

Zu verkaufen bei allen Druggisten.
März 20, 1873.—13.

Jakob Lehner's

Marmor-Yard,
Chestnut Straße, nahe der Vierten,
Harrisburg, Pa.

Der Unterzeichnete benachrichtigt hiermit seine Freunde und das Publikum im Allgemeinen, daß er stets ein großes Assortement von

Grabsteinen

des besten ausländischen und einheimischen Marmors, zu liberalen Preisen an Hand hat.

Monumente,
Marmor,
Granit und
Free-Stone,

werden auf Bestellung auf die kürzeste Nachricht angefertigt.

Um geneigten Zuspruch bittet,
Jakob Lehner.
Harrisburg, Jan. 25, '73.—tf.

Neue Bäckerei!

Der Unterzeichnete benachrichtigt hiermit seine Freunde sowie das Publikum überhaupt, daß er eine

Neue Bäckerei,
Ecke der Süd Zweiten Straße und Meadow Lane,
Harrisburg, Pa.,
eröffnet hat, und bereit ist,
Weiß- und Roggen-Brod,
Semmel, Kuchen, 2c.

zu liefern, und stets auf Hand zu haben. Sein Bäckerei ist ganz neu, und mit den neuesten Verbesserungen versehen. Durch prompte und reelle Bedienung sowie gute Waaren, hofft er einen Theil der Gunst des Publikums zu bekommen, um welches freundlichst bittet,

John Becker,
Harrisburg, Apri 24, 1873.

Die
Leavenworth, Lawrence
und
Galveston R. R. Co.
von Kansas.

Da die obengenannte Compagnie ihre volle Patenten von der Regierung erhalten hat, so bringt sie nun beinahe

400,000 Acker herrliche Ländereien

auf den Markt, die ihr von der Ver. Staaten für ihre Bahn bewilligt wurde, von welchen ein großer Theil
seit 1854 vom öffentlichen Verkauf reservirt wurde.

Diese Ländereien werden bereits von zwei Eisenbahnen befahren, und da die ebenen oder gleichen Sektionen schon seit Jahren bewohnt werden, liefern viele Dörfer und Ortschaften sowie Eisenbahn-Stationen einen bereitwilligen Markt für Farm-Produkten, wie auch viele Vortheile für Kirchen, Schulen und Kaufläden.

Die Compagnie offerirt ihre Ländereien zu billigen Preisen, zahlbar in langen Terminen, und zu niedrigen Interessen.

Gesundes Klima, reines Wasser und ein fruchtbarer Boden

macht diese Ländereien zu den wünschenwerthesten welche je in Amerika offerirt wurden.

Zwei Züge verlassen Leavenworth, Lawrence und Kansas City täglich nach allen Punkten an der

L. L. & G. R. R. Linie.

Land-Erforschungs-Tickets sind zu kaufen, und Personen welche Ländereien kaufen, werden die Kosten der Tickets wieder zurückerstattet. Für nähere Auskunft wende man sich an

John W. Scott,
Land-Commissär
Chanute, Kansas,
oder
L. L. & G. R. R. Co., Lawrence, Kansas.
Juni 12, 1873—6t.

Simson & Co.,
No. 429 Race Straße,
Philadelphia,
Fabrikanten der feinsten
Parfümereien
aller Art,

empfehlen ihr wohlassortirtes Lager von **Cologne, feinen Extracts, Haaröl** und Pommaden, der Geschäftswelt zur gefälligen Beachtung unter Zusicherung reellster Bedienung.

Auswärtige Bestellungen, mit Angaben der ungefähren Preise, werden stets umgehend und zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt. Liberaler Discount für Cash Zahlung. Preislisten werden auf Verlangen per Post zugesandt.

Philadelphia, Oktober 2, 1873—4t.

C. Engelkraut's
Germania-Hotel
und
Kosthaus,
No. 2330 Markt Straße,
Philadelphia, Pa.

Die feinsten Weine, Liquöre und Lagerbier, sowie die besten Delikatesse stets auf Hand.

Philadelphia, Dezember 19, '72—13.

Exchange Hotel,
Main Straße,
Elkton, Md.,
John B. Meyer,
Eigenthümer.

Die vorzüglichsten Speisen und Getränke stets vorräthig. Stallung für 30 Pferde. Der Unterzeichnete empfiehlt sein Gasthaus auf's Beste, da es sein Streben sein wird, Kunden prompt und reell zu bedienen.

John B. Meyer,
Elkton, Md., Februar 6, 1873—3M.

Christian Seibolt's
Brauerei
und
Lagerbier-Saloon,
Südost-Ecke der 44ste Str. und Lancaster Av.
Philadelphia, Pa.

Vorzügliches Bier, sowie andere Getränke stets auf Hand.
Dezember 19. 1872—13.

Henry D. Könemann,
Wholesale & Retail Händler in
Kalbs-Leder,
Patentirtes- und Sohl-Leder, Linings, Leisten und Schuh-Findings 2c.
Verfertiger von
Stiefeln, Schuhen und Gaiter-Uppers.
☞ Alle Sorten Schuhmacher-Werkzeuge auf Hand.
No. 701 Süd Dritte Straße,
Philadelphia, Pa.

☞ Bestellungen werden auf's Pünktlichste sorat. Dez. 19, '72—13.

F. A. Boehmer,
Plumber und Gas-Fitter,
No. 25 Süd Zweite Straße,
Harrisburg, Pa.

Oeffentliche sowie Privat-Gebäude werden mit den modernsten und besten
Gas- und Wasser-Fixturen
zu den billigsten Preisen versehen.
Harrisburg, März 30,1871.—13.

Das
Wochenblatt
des
New-Yorker Journal

das größte und inhaltreichste Wochenblatt in den Ver. Staaten,
enthält
eine vollständige Uebersicht des Ereignisse aus allen Gegenden des Welt während der Woche,
interessante Romane und Novellen,
Kunstberichte, Belletristisches 2c.
und eignet sich besonders zur Versendung
In's Land und nach Europa.

Es erscheint jeden **Mittwoch** und kostet:

Eine Nummer...............	$2.50 per Jahr.
Eine Nummer...............	$1.25 für 6 Mt.
Nach Europa versandt ncl.i Porto:	
Für ein Jahr...............	$4.50
„ halbes Jahr...............	$2 25
„ drei Monate...............	$1.15
Einzelne Nummern...............	9 Cts.

Für Canada ist der Abonnements-Preis incl. Porto jährlich $3.50.

Agenten erhalten einen ansehnlichen Rebatt.

☞ Auswärtige Abonnenten haben das Porto—vierteljährlich nur 15 Cents — an ihre Post-Office im Voraus zu bezahlen.

Obiges Blatt wird nur gegen Vorausbezahlung versandt, und Abonnenten werden gebeten ihre Beträge in Money Orders direkt an diese Office zu senden, oder durch acceptirte Agenten zu bestellen.

Expeditions-Bemerkung.

☞ Wir ersuchen unsere verehrlichen Abonnenten, uns ihren Wohnsitz, d. i. Post-Office, County und Staat, in an uns gerichteten Briefen mit möglichster Genauigkeit anzugeben und bei Uebersiedelungen nebst dem Namen ihres neuen Wohnortes gleichzeitig die frühere Adresse gefälligst mittheilen zu wollen.

Man adressire Briefe wie folgt:
NEW YORKER JOURNAL,
13 & 15 Chatham Street,
Juli 3, '73—6M. NEW YORK.

"DOMESTIC" PAPER FASHIONS.
Agenten verlangt.
Sendet wegen eines Catalogs.
DOMESTIC SEWING MACHINE CO., NEW YORK.
September 25, 1873—3Mt.

Hierher geschaut!
Das Süd-Seite Kupfer- und Eisenblech Depot!
Mathew Pate,
Händler in
Oefen, Kupfer und Zinn Waaren,
Nro. 2130 Carson Str.,
Süd-Seite, Pittsburg, Pa.
Pittsburg, Dez. 12, 1872.

Poesie.

Das Lied vom Gelde.

Für Geld und gute Worte
Bekommt man Alles bald;
Hört, wie an jedem Orte
Die Redensart erschallt!
Und wahrlich, sie ist wichtig,
Denn sie durchdringt die Welt;
Doch sind die Worte nichtig,
Genügend ist das Geld.

Die Worte, die erwägen
Die Menschen nicht so sehr,
Auf's liebe Geld hingegen,
D'rauf achten sie weit mehr;
Mag Einer bös auch sprechen,
Er heißt ein lieber Mann,
Wenn er nur wacker blechen
Mit gutem Gelde kann.

Will sich ein Mädchen zieren,
Da kannst der Worte viel
Du nutzlos ganz verlieren;
Mit Geld kommst Du an's Ziel.
Lang' wirst Du Armer girren,
Bist Du noch so galant,
Doch kannst mit Geld Du klirren,
Bekommst Du Herz und Hand.

Dein Weibchen ist verdrießlich,
Du red'st manch freundlich Wort,
Sprichst sanft und mild und süßlich,
Die Launen flieh'n nicht fort.
Doch sprichst Du: Nimm, mein Weibchen,
Dies Geld zu einem Shawl!
Dann lacht sie unter'm Häubchen
Und küßt Dich tausend Mal.

Du schreibst für Ruhm und Ehre,
Der Recensent, er schmäht:
Im Werke, welche Leere!
Wie so gehaltlos! — Seht!
Rasch mußt Du Geld ihm bringen,
Dann ruft er ganz beglückt;
Ha, diese Verse klingen!
Dies Werk hat mich entzückt!

Als Armer wirst Du stoßen
In jedem Zirkel an;
Ein reicher ist den Großen
Der stets vollkomm'ne Mann.
Ein Armer grüßt, man senket
Vornehm auf ihn den Blick,
Ein Reicher naht — man schwenket
Den Hut — er nickt — welch' Glück!

Sei ohne Geld ein Hegel,
Du giltst nichts in der Welt,
Den allerdümmsten Flegel,
Den preist man, hat er Geld. —
Für Geld kann man erringen,
Was Gott, der Herr, nur schuf,
Kann sich durch Geld erzwingen,
Selbst Ehre, guten Ruf.

Doch kann man's nur erkaufen,
So ist es Flitterschein.
Es blendet zwar dem Haufen,
Doch wird's nie wahr und rein.
Manch' hochgepriesen Leben
Ist Höllenqualen gleich!
Ein Armer schleicht daneben,
Und der ist wahrhaft reich.

Ihn locken nicht die Netze
Des Glück's, nicht leerer Tand,
Im Herzen ruh'n ihm Schätze,
Die ihm allein bekannt.
Ihm ist ein Glück beschieden,
Das Keiner kauft für Geld;
Er ist in sich zufrieden,
Denn ihm gehört die Welt.

Feuilleton.

Die Meergeusen.

Eine Novelle
von
W. O. v. Horn.

2.
Der Kundschafter.
(Fortsetzung.)

In einem der schönsten Gebäude am Markte zu Antwerpen lehnte ein Mann an einem der großen Fenster, und blickte ernst und staunend in das Gewühl berielthsamer Menschen, das unten auf dem Markte herrschte. Es war ein angehender Sechziger, der aber für sein Alter noch immer sehr rüstig und kräftig war; ja, hätte nicht des Lebens Winter seinen Schnee auf das Haupt gelegt, man hätte ihn noch für einen starken Vierziger halten müssen. Ein in hohem Grad einfaches, aber dennoch kostbares, schwarzes Kleid trug der Mann. Den kahlen Scheitel deckte ein kleines Baret von gleicher Farbe. Der Ausdruck des Gesichtes war sanft und freundlich, obwohl das große dunkle Auge verrieth, daß es fähig, in leidenschaftlicher Erregung zu flammen. Der sonst so heitre Ausdruck seiner Züge war heute ernst, ja düster, und die Stirne lag in sorgenvollen Falten. Bisweilen sah das Auge starr und und fest in das Menschengewoge des Marktes, wo jeder eifrig seinem Verdienst und Gewinne nachjagte als erwarte es Jemanden. Dann trug das schöne Gesicht den Ausdruck angestrengter Aufmerksamkeit undSpannung — bald aber, wenn er sich getäuscht, kehrte der frühere Charakter zurück, nur um ein schmerzliches Zusammenziehen des Mundes vermehrt.

Es war der Bürgermeister der Stadt Antwerpen, van Strahlen, ein Mann, dessen edlen Charakter und biedre, freie Denkart Oranien seit langen Jahren schätzen gelernt, der aber darum nicht von denen geliebt war, die es mit dem Hofe hielten. Die Edelsten der Nation waren seine Freunde, und Antwerpens Bürgerschaft verehrte in ihm den patriotischen Bürger, den freigebigen Unterstützer nützlicher und wohlthätiger Anstalten, den streng rechtlichen Verwalter, den partheilosen Richter in streitigen Punkten, den unermüdet thätigen Punkten, den Flor des Handels fördernden Handelsherrn. Zwar warf man ihm vor, und insbesondere thaten das die Katholiken, er sei ein Anhänger der Glaubenserneuerungen, ein Feind der Inquisition, der Plakate, ja geradezu ein Feind Spaneins — und habe bei der Untersuchung der Bilderstürmerei in Antwerpen viel zu milde gehandelt und manchen Strafwürdigen straflos entwischen lassen; allein man erkühnte sich doch nicht, diese Beschuldigungen laut auszusprechen, da das überwiegend vieleGute in seiner Denk- und Handlungsweise selbst seinen Feinden Achtung abnöthigte.

Schon lange hatte Strahlen in der Stellung am Fenster verharrt. Der Erwartete kam noch nicht. Er trat vom Fenster zurück, und ging mit gefalteten Händen und gesenktem Haupt in dem Zimmer auf und nieder.

Wilm! Wilm! sprach er dann leise und in welchem, wehmüthigem Tone vor sich hin, Sohn meines einzigenBruders, treues Ebenbild meines geliebten Cornelius, den ich zu frühe verlor, mußt denn auch du den Kummer häufen, der mich drückt? Mußtest denn auch du meine schönen Pläne durchkreuzen? Mußte ich denn auch von dir Undank erndten für die Liebe, mit der ich dich, die vater- und mutterlose Waise, an meine Herz nahm, die mich so Vieles von dir hoffen, mich glauben ließ, du seist mein Kind?— —O, wie hatte ich mir das Bild meines Lebensabends so schön gedacht, wenn ich dich mir im Geiste als Gatten meiner Elisabeth, als Erben meiner Habe, als Stammhalter meines Namens und Geschlechtes sah, und deine und ihreSprößlinge auf meinen wankenden Knieen zu schaukeln hoffte!— Und nun ist das Bild zerronen, das schöne Bild, das mich so oft beglückt, das alle meine Sorgen scheuchte, meine trübsten Stunden erheiterte, alle meine Mühen mir versüßte! Er ging rascher auf und nieder. Plötzlich blieb er stehen, hob das Haupt empor, und ein Strahl von Heiterkeit, wie der letzte klare Sonnenblick auf die dämmernde Gegend fällt, verklärte seine Züge.

Warum doch glaube ich so leicht dem Gerüchte? Warum über rede ich mich von der Verworfenheit eines Herzens, dessen schöne Blüthen sich unter meinen Augen entwickelten? Warum verdamme ich ihn, ehe ich genaue Kunde habe? Nein, sagte er, meines Cornelius Sohn der seine Züge trägt, konnte so tief nicht fallen! Jan wird mir besser Nachrichten bringen. Gewiß, er wird es; er hat ihn ja so lieb, und seine Treue habe ich ja erprobt. Er ist mit ihm aufgewachsen! wo er aber auch so unerträglich lange weilen mag, da er doch meine Sehnsucht kennt?—

Strahlen war, von Unruhe gefoltert, wieder an das Fester getreten und versiel in ein dumpfes Hinbrüten. Die Schicksale seines Neffen in Löwen, die verruchten Handlungen, die man ihm Schuld gab — sie verwoben sich in seinem Geiste zu einem Ganzen mit den traurigen Aussichten, die das Vaterland hatte, bei Alba's Annäherung, und traurige Ahnungen, in Bezug auf ihn selbst und seine Familie, gesellten sich dazu. Er bemerkte es darum auch nicht, daß leise die Thüre sich hinter ihm öffnete, und ein junger Mann, fast schleichend, wie eine falsche Katze, herein trat. Das Gesicht des jungen Mannes hätte man regelmäßig schön nennen können, wenn nicht etwas Verstecktes, Falsches und Heuchlerisches darin gelegen hätte, dessen unangenehme Wirkung jeden andern Eindruck verscheuchte. Er schien indessen vollkommenHerr seiner Physiognomie zu sein, denn eine schlaue Freude leuchtete aus seinem irrenden Auge, und das Bewußtsein einer gelungenen Unthat stand mit einer Teufelsfreude in in seinen Zügen geschrieben, als er die Thüre öffnete; bei dem Erblicken van Strahlen's jedoch nahm das Gesicht schnell den Ausdruck tiefen Schmerzes und aufrichtiger Trauer an. Ein Blick den er hinter des Andern Rücken in einen großen Spiegel warf, der in goldenem Rahmen die Wand zierte, mochte ihm zu seiner Zufriedenheit sagen, es sei gut so, wenigstens schien er nichts zu ändern zu haben. Seine Kleidung trug die Spuren einer ziemlich langen Reise.

Es war Jan van der Does, des Bürgermeisters Neffe von Seiten seinerGattin, der, fast von gleichem Alter mit Wilm van Strahlen, gleichzeitig mit ihm, durch einen Schiffbruch, den eins der Schiffe des Maskopei van Strahlen und van der Does in der Bai von Biskaja erlitten, zur Waise geworden war, da beider Väter sich auf jenem Schiffe befanden, und beide in den Wellen umkamen. Beide Knaben hatte Strahlen zu sich genommen und erzogen. Van der Does hatte sich dem Handelsstande gewidmet, und bisher fast allein des Oheims Handelsgeschäfte geleitet, und viele Reisen gemacht, war in Spanien und Frankreich gewesen, und sprach beider Länder Sprachen rein und geläufig wie die eigne Muttersprache. Obwohl Jan ganz sich in dieWeise seines Oheims fügte, ihm Alles zu Liebe that, so konnte er dennoch nie sich dessen Liebe in dem Grade erwerben, wie sie Wilm besaß, der sich nicht einmal darum zu bemühen schien. Die niederschlagendenNachrichten, die von Löwen über Wilm eingegangen waren, hatten den Oheim, der selbst sich nicht entfernen konnte, bewogen, Jan zur Erkundigung dorthin zu senden.

Er war jetzt eben zurückgekehrt. Ein Geräusch, das er machte, verkündete dem Oheim seine Nähe. Dieser fuhr herum und so sehnsüchtig er ihn auch erwartet hatte, so erschrack er doch plötzlich vor dem Gedanken, die niederschlagende Wahrheit zu vernehmen.

„Bist du endlich da, Jan!" riefStrahlen. „Ich habe dich mit Sehnsucht erwartet. Die Ungewißheit ist in solchen Fällen schrecklich; wie die Folter der Inquisition. Wie steht es um Wilm? Ist er gefährlich verwundet? Sprich!"

„Vergebt vorerst, Herr Oheim," begann der Neffe, „daß ich in meinen Reisekleidern, von Schmutz und Staub bedeckt, zu Euch hereintrete. Ich dachte mir, daß Ihr mit eben der bangen Sorge mich erwartetet, mit der ich nach Löwen flog.

„Laß das, guter Jan," sagte van Strahlen, indem er zu ihm trat, „ich kenne dein Herz ja. Sage mir nur schnell, ist Wilm gefährlich verwundet?"

„Ich danke Gott," begann Jan, „daß ich Euch von dieser Seite nur eine gute Botschaft bringen kann. Wilm ist von seiner Wunde, wie ich vernahm, vollkommen geheilt."

„Wie du vernahmst? Jan, um Gotteswillen, sahst du ihn nicht?"

„Weil er nicht mehr in Löwen war."

„O, dann ist er vielleicht auf der Reise hierher, und ihr verfehltet euch!" rief er freudig aus:

„Freuet Euch nicht umsonst, theurer Oheim," sprach Jan. „Wilm ist schon seit acht Tagen nicht mehr in Löwen — weil er—von der Universität verwiesen und verjagt ist, und sich mit einem Menschen entfernt hat dessen Charakter von der zweideutigstenArt ist! Wollte Gott," fuhr er fort, als Strahlen sich erbleichend an einem Stuhle hielt, „ich konnte, ich dürfte Euch mitzutheilen; weiß ich ja doch, wie Ihr uns mit Vaterliebe umfaßt, und wie wehe es Euch thun muß, Euch in Wilm so bitter getäuscht zu haben."

„Laß das!" sagte Strahlen, tief aufseufzend, „und träufle nicht langsam das Gift in den Becher, gib es auf einmal, gib es schnell!"

„So muß ich denn!" seufzte Jan, und hob an: „Um die sicherste Kunde zu erlangen, begab ich mich in Wilm's Wohnung. Das Collegium war fast leer. Nur etliche Brabanter wohnten noch drinnen. Sie waren Freunde von Wilm gewesen, und erzählten mir, daß Wilm von einem unruhigen Geiste beseelt, mit Aussichten umgegangen sei, die nichts Geringeres bezweckt hätten als Aufruhr und Aufrichtung eines dem Geusenbunde ähnlichen Bundes. In diesen schwindelnden Plänen habe ihn ein Mensch bestärkt, der sich längst in Löwen aus unbekannten Gründen aufgehalten, der aber Wilm's Leichtglaugemißbraucht habe, da er ursprünglich ein Spion Alba's sei, der darum nur sich mit den offenherzigen Jünglingen eingelassen, um durch sie in die geheime Denkart der ersten Familien des Vaterlandes zu dringen. Seit Wilm mit dem Verruchten umging, war sein Wandel immer schlimmer geworden. Seine Studien versäumte er stets, um seine Zeit in den Schenkstuben zuzubringen. Eines Tages nun, wo Wilm an einem öffentlichen Orte sich befand, entspann sich zwischen ihm und Albert von Barlaimont ein heftiger Streit, und jener Unbekannte schürte lustig die flackernde Flamme, bis"—

„Barlaimont?—Und war des Streites Ursache?"—fragte bleich van Strahlen.

„Eine Dirne—theurer Oheim—eine Metze der verworfensten Art, mit der Wilm in fast öffentlichem Umgange lebte—Barlaimont wurde beinahe das Opfer dieses Streites—denn Wilm zog seinen Degen, und durchstieß Barlaimont's Brust, der heute noch nicht der Gefahr ganz entronnen ist."

Gott! Gott!" rief Strahlen, und seine Hände falteten sich, und die Thräne des unendlichen Schmerzes eines liebenden Vaters um das moralisch verlorne Kind, rannen über des Greises bleiche Wangen.

„Der Graf Barlaimont," fuhr Jan fort, „kam gerade nach Löwen, auf seiner Reise nach der Grenze, dort Alba im Namen der Statthalterin zu begrüßen. Wie er wüthete gegen den Mörder seines Sohnes, könnt ihr wohl begreifen. Der unglückliche Wilm wurde nun in die strengste Haft genommen, aber sein Complott erbrach das Gefängniß, Wilm folgte ihnen, beschimpfte den Rektor, Barlaimont und alle Magister der Universität, und verließ dann mit den meisten Studenten, die seiner Art waren, die Universität. Jener Spion Alba's, sage man, habe ihn mit sich genommen, um ihn, dem die Rückkehr zu Euch durch seine Verworfenheit nicht mehr offen steht, in sein verruchtes Treiben hineinzuziehen. Grenzenlos ist der Nachtheil, den durch Wilm's Stadt und Universität erlitten hat. Der Name vanStrahlen hat einen Schandfleck erhalten, der schwer zu tilgen ist!"—

Jan schwieg. Ein lauernder, verstohlener Blick beobachtete den Oheim und die Wirkung, welche die schreckliche Botschaft auf ihn gemacht. Der alte Mann saß im tiefsten Schmerze versunken. Er war völlig zerknirscht. Sein Haupt ruhte in seiner Hand, die sich auf das Knie stützte, und langsam rann eine Thräne nach der andern auf die Erde.

Jan erwartete, daß er sein Haupt jetzt erhübe. Er preßte schnell einigemale die Auge zu, und alsbald rollten auch seine Thränen.

Wirklich richtete sich Strahlen, als Jan van der Does schwieg, empor. „Wie ist es möglich!" rief er mit bebender Stimme, „daß ein Herz, wie das Wilm's, so tief fallen, rettungslos sinken konnte?"—

„O, daß habe ich mich im tiefen Schmerze schon tausend Mal gefragt," versetzte in gleichem bewegtem Tone Jan, „und konnte es nicht begreifen, wie es Euer väterliches Herz nicht begreifen kann; aber war nicht gerade ein so offenes, argloses Herz am Ersten den Netzen der heillosesten Verführung ausgesetzt? Und Wilm fiel in diese Stricke und ging sittlich unter."

„Armer, armer Wilm!" seufzte der Greis. „Was denn kein rettender Schutzgeist dir nahe?—Als Opfer der Verführung ist er gefallen—o, so ist doch noch Rettung möglich!"—

„Wohl hoffte ich das auch," fuhr Jan fort—„aber—ich mußte leider auch daran zweifeln lernen, mußte dem entsetzlichen Glauben mich hingeben, daß auch Wilm's Gemüth die Keime der schrecklichsten Laster in sich trug, daß es nur der Veranlassung bedurfte, um sie zum Leben zu wecken. Das war mir das Schrecklichste, daß Wilm als Heuchler uns Alle getäuscht."

„Mensch!" rief van Strahlen, und sprang, einem Rasenden gleich, auf. „Mensch, zu lügst!"

Jan erbleichte; aber schnell faßte er sich. „Theurer Oheim," seufzte er, „verkennet mich nicht! Wohl muß ich es bejammern, daß ich gerade der Unglücksrabe sein muß; doch hört, um die Wahrheit ganz zu erkennen: Einer dieser Brabänter—Verschaalen ist sein Name, war Ohrenzeuge, wie Wilm Euch—seinen väterlichen Wohlthäter—verrieth, die furchtbarsten Lügen mit entsetzlicher Frechheit aussagte.— Ihr, erzählte er ihm, unterhieltet Verbindungen mit Oranien, Ihr seiet einer der eifrigsten Anhänger des Geusenbundes gewesen, Ihr hättet, als Oranien auf Befehl der Statthalterin Antwerpen verließ, die Bilderstürmerei nicht nur nicht unterdrückt sondern selbst durch die Halbheit Eurer Maßregeln gefördert, dem Pöbel Muth eingeflößt, den Willen der Kräftigsten des Rathes der Stadt gelähmt, dann zuletzt, als die Furcht vor der gerechten Ahndung Euch zum Handeln getrieben, die gröbsten Verbrecher entfliehen lassen, namentlich einen, gewissen De Ryk, der das Volk zu den ausschweifendsten Thaten gereizt."—

Van Strahlen sank, einer Ohnmacht nahe, in den Stuhl zurück. Er bedeckte beide Augen mit den Händen, und saß eine Weile so in tiefem Schmerze versunken da. Plötzlich aber sprang er auf und verließ das Gemach.

(Fortsetzung folgt.)

Unglücklicher Ausgang einer Luftschifffahrt.—Die landwirthschaftliche Ausstellung von Wosello im Staate Jowa sollte einem schaulustigen Publikum etwas ganz besonders Anziehendes liefern und so kündigte man zwei Luftschifffahrten eines Professor J. H. Boley an. Man benutzte zu denselben einen Montgolfier'schen Ballon, der mit heißer Luft geheizt, das Leben des Luftschiffers doppelt gefährdet, da er leicht Feuer fangt oder durch schnelles Abkühlen die Schnelligkeit des Sinkens in gefahrdrohendster Weise steigert. Nur der Leichtsinnige bedient sich heutzutage eines solchen Ballons.

Gegen 4 Uhr Nachmittags traf Boley die letzten Vorkehrungen zu seiner Fahrt. Der Ballon ward über einem lodernden Feuer ausgespannt gehalten, bis die Luft in demselben hinlänglich verdünnt war. Unten befestigte man an den Stricken ein leichtes Trapez, in welchem Boley seine Luftgymnastik zur Schau tragen wollte. Jetzt ergriff er die Querstange des Trapezes, der letzte Strick ward gelöst und der Ballon schoß einer Rakete ähnlich unter den Jubelrufen der Menge empor. Plötzlich aber verstummte der Jubel und machte grauenhaftem Entsetzen Platz. Der Ballon hatte Feuer gefangen.

Wahrscheinlich ein Funken, der beim Füllen des Ballons in dessen brennbaren Stoff gefallen, durch den beschleunigten Luftzug schnell zur Flamme angefacht war und nach wenigen Augenblicken schon eine Feuergarbe auf den unglücklichen Luftschiffer hinabsandte. Derselbe mochte sich seines Looses sofort bewußt werden; allein was vermochte er zu seiner Rettung zu thun? Hatte doch der Ballon kein Ventil, um die erhitzte Luft ausströmen zu lassen! Und jetzt schienen gar die Flammen seine Eile zu beflügeln, so daß er in wenigen Minuten eine Höhe von 1200 Fuß erreicht hatte. Boley hatte sich zudem, um sich bei seinen gymnastischen Uebungen gegen Herabstürzen zu sichern, die Füße mit einem Riemen an die Trapezstange befestigt. Vergeblich bemühte er sich, als er das Feuer entdeckte, den Riemen zu lösen, um sich vielleicht noch durch einen Sprung zu retten; er brachte es nicht zu Stande, und bald war es zu spät. Das Feuer hatte bereits einen der Stricke, welche das Trapez hielten, durchgebrannt, aber noch hielt sich Boley fest; jetzt reißt auch der zweite und herabstürzt der Unglückliche zu sicherem Tod. Schrecklich war der Anblick des anfangs noch in der Luft Ringenden, wie er noch immer das Ende des Seiles mit einem Fetzen des Ballons daran krampfhaft in den Händen hielt. Trotzdem er über eine halbe Meile von dem Orte seiner Auffahrt herabstürzte, hörte man doch das Aufschlagen des Körpers ganz deutlich. Bis an die Knieen waren die Beine in die Erde gedrungen und wohl kein Knochen am ganzen Körper unzerbrochen geblieben. Letzterer war buchstäblich nur noch formlose Breimasse, in der keine Lebensspur sich mehr regte. Die beklagenswerthe Gattin Boley's war Zeugin der Schreckensscene von Anfang bis zu Ende.

Thierquälerei in Eisenbahn-Wagen. — Verderbung des Fleisches.—Obgleich der letzte Congreß ein vortreffliches Gesetz passirte, um der grausamen Behandlung von Vieh beim Transport vom Westen nach dem Osten Einhalt zu thun, so ist damit doch nur wenig erreicht worden, indem das Gesetz fast ganz und gar unbeachtet bleibt. Nach genauen statistischen Ermittelungen stellt sich heraus, daß selbst bei günstiger Witterung drei Prozent der Schweine und fünf Prozent der Ochsen und Schaafe während des Transport krepiren. Es ist selbstverständlich, daß der Rest, welcher derselben Behandlung ausgesetzt war, ebenfalls mehr oder minder angegriffen ankommt, und so manches Stück Vieh dem Tode nahe ist. Die Wirkung davon auf den Zustand des Fleisches läßt sich leicht einsehen. Herr Moody, Sekretär einer der Neu England Thierschutz-Vereine, hat neulich ein Pamphlet herausgegeben, welches grauenhafte Details über diese Angelegenheit enthält. Er erzählt z. B., das ein mit Schweinen beladener Zug im letzten Winter durch einen Schneesturm mehrere Tage auf der Bahn aufgehalten wurde, und daß die großen Schweine die kleinen auffraßen, von denen man mehrere noch zuckend am Boden liegen fand. Als ein anderes eklatantes Beispiel der Grausamkeit führt er an, daß Vieh welches in Canada 15 Meilen auf der Landstraße getrieben war, ohne gefüttert zu werden, sofort in die Cars der Vermont Central Bahn gepackt wurde und zwei Tage lang, bis es in Boston ankam, ohne Futter und ohne Wasser blieb. Ein andermal sah Herr Moody eine Heerde Schweine durch tiefen Schnee treiben, und trotz der Kälte waren die Thier so in Schweiß gerathen, daß eine förmliche Dampfwolke von ihnen aufstieg. Ein langer Schlitten folgte der Heerde, und es wurden solche Thiere auf denselben aufgeladen, die nicht mehr vorwärts kommen konnten. Herr Moody sagt, daß er die Schweine zwei bis drei Schichten über einander auf dem Schlitten liegen sah. Einer der niederträchtigsten Praktiken ist es, daß man dem Vieh während des Transports Futter und sogar gesalzenes Futter aber kein Wasser gibt. Wenn es ankommt, hat es einen so fürchterlichen Durst, daß es 50 bis 70 Pfund Wasser säuft, und dann wird es sofort auf die Waage getrieben! — Die Thierschutz-Vereine thun viel um diesem schmachvollen Unwesen zu steuern, aber sie bedürfen einer kräftigeren Unterstützung Seitens der Behörden und auch des Publikums, um mit vollem Erfolge wirken zu können.

Ein plumper Schwindel. — Der folgende Schwindel, den ein reisender Agent neulich an fünf Bauern verübte, von denen einer in Ober-Providence Township Northampton County, und die übrigen vier in Chester County, wohnen, kommt zu unserer Notiz. Der besagte Agent verkauft nämlich Scheeren zum Ausputzen der Bäume. Er macht also, wenn er seinen Mann gefunden, einen Contrakt, wonach er für die Summe von $100, fünfzig der besagten Instrumente zu liefern hat, deren Einzel-Preis $5.00 beträgt. Für die hundert Dollars nimmt er eine Note, zahlbar sechs Monat nach dem Tage der Ausfertigung. Dabei verspricht er die Note im Falle die Scheeren nicht verkauft worden sind, dem Aussteller wieder einzuhändigen und seine Scheeren zurückzunehmen, welche letztere innerhalb 14 Tagen geliefert werden müssen. Der ganze Schwindel besteht nun einfach darin, daß unser Agent die Note verhandelt und sich nicht wieder blicken läßt—aber ebenso wenig sieht der von dem Gauner Betrogene je etwas von den fünfzig Scheeren.—Seid auf Eurer Huth Bauern.

Schöne Verbesserungen.—Mit Vergnügen nehmen wir schon seit geraumer Zeit wahr, daß auch unsre deutschen Mitbürger hier ihren amerikanischen Nachbarn in Verbesserungen und Verschönerung ihrer Geschäftslokalen nicht nachstehen wollen, indem auch sie angefangen haben, dem Fortschreiten eine hülfreiche Hand zu leisten. So haben z. B. die Herren Dickel & Treibe jetzt einen sehr hübschen Schuh- und Stiefel-Laden an der Zweiten Straße (neben dem früheren Platze). Unser junger Freund, Hr. Bernhard Frisch, hat seinen Biersaloon und Wirthschaft ebenfalls vergrößert und auf's zweckmäßigste und schönste einrichten lassen. Auch unser früherer Nachbar, Hr. John A. Gramm, ist dem schönen Beispiele gefolgt, und hat sein Wirthschaftslokal bedeutend vergrößert, um Raum für seine immer mehr zunehmende Kundschaft zu gewinnen. Hr. B. Orsinger hat jetzt seinen Eiskeller fertig, so daß er stets kühles, frisches Bier auf Hand hat. Hr. Linsenmeyer's Gasthaus hat eine große Veränderung erfahren, und ist nun schöner als zuvor.—Noch an andern Orten hat man Geschäftslokale verbessert, was alles auf einen Wachsthum und Verschönerung der Stadt hindeutet. So baut z. B. unser junger Freund, Hr. Georg Marzolf auch einen Metzgerschop nahe der Wohnung seines Vaters, wo er das Metzger-Geschäft betreiben will. Nun, nur so fortgefahren, Freunde; nichts hebt eine Stadt mehr als der rege Eifer seiner Bürger.

Zu dem Capitel „Wälderverwüstung" bemerkt die „Post" in Neu Ulm, Minnesota: „Die Waldungen von Minnesota und Wisconsin lieferten im Jahre 1872, wie die „Lumbermans Gazette" meldet, nicht weniger als tausend Millionen Fuß Holz. Zur Versendung dieser Quantität würden 50,000 Eisenbahnzüge, jeder zu 15 Waggons, nicht hinreichen und die Transportkosten nach den verschiedenen Consumplätzen würden 12 Millionen Dollars betragen. Da jedoch der größte Theil dieses Holzes auf dem Wasserwege versandt wird und dieser Transport weniger als ein Sechzehntel der Eisenbahn-Vertrachtung kostet, so stellen sich die Versendungskosten bedeutend billiger. Ob dabei Jemand an die Frage denkt: wie lange die Verwüstung der Wälder in diesem Unmaße fortgehen dürfe, bleibt dahingestellt.

Eine der schönsten Blüthen der Herrschaft der republikanischen Partei ist die Regierung des Distrikts Columbia. Die Gesetze, unter denen die Stadt Washington und das dazu gehörige Gebiet verwaltet werden, wurden nicht nur von der republikanischen Mehrheit des Congresses erlassen, sondern auch die Beamten durch den Einfluß der republikanischen Patronage erwählt und ernannt; die ganze Herrschaft keimte und entwickelte sich unter der Sonne einer republikanischen Administration, kurz Alles, was in Washington geschehen und nicht geschehen ist, erfolgte unter dem Einflusse der herrschenden Partei.

Dieselbe muß daher die Verwaltung des Distrikts Columbia als einen legitimen Sprößling ihrer Neigungen und Launen betrachten und er steht in der That in mehr als einer Beziehung seinen Eltern zum Verwechseln ähnlich.

Die öffentliche Schuld des Distrikts ist nämlich bereits bis zu $20,000,000 angeschwollen und dabei sind noch die meisten Verbesserungen, für welche die Anleihen aufgenommen wurden, kaum zur Hälfte vollendet.